Er kam ans Ufer und sang stundenlang von den vielen Freuden, die er beständig erlebte, und von den merkwürdigen Dingen, die er in den Tiefen des Ozeans gesehen, und schloß dann mit den weitschallenden Worten: „Folgt mir und seht, was ich euch zeigen werde!“

Täglich, wenn die Wellen schliefen und die Winde sich in ihre Schlafkammer zurückgezogen hatten, kam er hervor und erfreute sich am Anblicke des grünbelaubten Waldes; die Indianer aber fürchteten sich so sehr, daß keiner mehr zu fischen wagte. Nur aus sicherem Verstecke sahen sie seinen sonderbaren Bewegungen zu und lauschten seiner Einladung, die er beständig wiederholte. Doch mit der Zeit schwand ihre Furcht, und da ihre Weiber und Kinder dem Hungertode nahe waren, weil sie keine Fische mehr hatten, so beschlossen einige Krieger, einen Ausflug auf den Ozean zu unternehmen.

Als sie eine kurze Strecke vom Ufer waren, erschien der fremde Fischmann dicht bei ihnen und sah ihnen aufmerksam zu. Wenn sie einen Fisch gefangen hatten und er ihren Händen wieder entglitt, lachte er laut auf, plätscherte lustig im Wasser und rief spöttisch: „Ha, ha! Es ist gut, daß er euch angeführt hat!“ Speerten sie aber einen Fisch und warfen ihn glücklich ins Kanoe, so ward er böse und schalt wie ein altes Weib, wenn ihr Gemahl ohne Wildpret von der Jagd zurückkommt. Als sie so lange und geduldig gefischt hatten, ohne viel gefangen zu haben, und die Sonne sich hinter die Wolken der warmen Winde (Süd- und Südwestwind) zurückziehen wollte, rief der Fischmann:

„Folgt mir und seht, was ich euch zeigen werde!“

Kiskapokoke, der Häuptling jenes Stammes, bat ihn darauf, er möge sich doch näher erklären, und sagte: „Glaubst du denn, daß ich so ein Narr bin, dem ersten besten Unbekannten mir nichts dir nichts zu folgen, ohne zu wissen, wohin?“

„Sieh nur, was ich dir zeigen werde!“ war die einzige Antwort des Fischmannes, und danach schlug er mit seinem rechten Bein ins Wasser, daß Kiskapokoke keine trockene Stelle am ganzen Körper behielt.

„Kannst du uns bessere Dinge zeigen, als wir dort haben?“ sagte der Krieger und zeigte nach dem Ufer; „gute Weiber, brave Kinder und treue Hunde?“

„Ja, und schreckliche Stürme in den Monaten des Blätterfallens und Eisschmelzens, Hunger und beständige Furcht vor Bären und Wölfen und bemalten Kriegern! Aber geht mit mir, und ihr werdet überall große Thierherden finden und die Sonne beständig auf blumenreiche Landschaften lächeln sehen. Dort quält euch keine Kälte; die Leute sind so stattlich und schlank wie die Fichte und die Frauen so lieblich wie die Sterne der Nacht!“

Die Fischer fürchteten sich und sehnten sich nach dem Ufer, doch als sie zu rudern anfingen, schien es, als ob eine unsichtbare Hand ihr Kanoe zurückzöge. Sie ruderten, daß ihnen der Schweiß aus allen Poren drang, aber sie kamen keine Hand breit vorwärts. Fische von allen Gestalten und Farben erschienen

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/371